Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 14 (1907)

Heft: 3

Artikel: Zur Erkenntnistheorie von Kant [Fortsetzung]

Autor: Gisler

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 18. Januar 1907. | **Nr. 3** | **14. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren F. X. Kunz, Hitzkirch, und Jakob Grüninger Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Zur Erkenntnistheorie von Kant.

(Von Prof. Dr. Gisler, Chur.)

III. Kant erklärt Zeit und Raum für rein subjektive Formen

Wie sind synthetische Urteile a priori möglich? Das ist die dritte Frage Kants. Die Antwort darauf findet er in der Behauptung: Zeit und Raum seien rein subjektive Formen, die den Dingen an sich in gar keiner Weise zukommen. Wie ein Gelbsüchtiger nicht sagen darf: die Dinge sind an und für sich gelb, so dürfen nach Kant auch wir nicht sagen: die Dinge sind an und für sich ausgedehnt, sie sind im Raum, in der Zeit; sondern nur: unsere Erkenntniskraft bewirkt, daß uns die Dinge als räumlich und zeitlich erscheinen, obschon sie an sich weder räumlich noch zeitlich sind. Diese Entdeckung Kants ist maßlos bestaunt und gepriesen worden. Schopenhauer meint, „sie ist ein so überaus verdienstvolles Werk, daß es allein hinreichen könnte, Kants Namen zu verewigen; ihre Beweise haben so volle Überzeugungskraft, daß ich die Lehrsätze derselben den unumstößlichen Wahrheiten beizähle.“ Kuno Fischer bezeichnet die gleiche Entdeckung als die glänzendste Tat von Kant, als den Eckstein seiner gesamten Philosophie.

Zu dieser Entdeckung gelangte Kant durch folgende Gedankengänge:

1. Oberste Bedingung der Erkenntnis ist eine klare und deutliche Vorstellung. Erfordernis zur klaren und deutlichen Vorstellung ist die Unterscheidung der Vorstellungen. Zur richtigen Unterscheidung der Vorstellungen gehört Nebeneinanderstellung und Nacheinanderstellung der Vorstellungen. Die Vorstellungen sind nebeneinander heißt: sie sind an einem bestimmten Ort. Die Vorstellungen sind nacheinander, heißt: sie sind in einer bestimmten Zeit. Die unerläßlichen, obersten Bedingungen des Unterscheidens, d. h. der Erkenntnis, sind also hier und jetzt, Raum und Zeit. — Die Vorstellungen von Raum und Zeit empfangen wir aber nicht von außen; wir besitzen sie vor aller Erfahrung; sie sind die Vorbedingung jeder sinnlichen Wahrnehmung. Denn die Wahrnehmung bietet uns die Dinge immer als bereits im Raum und als bereits in der Zeit existierend. Jeder mögliche Gegenstand der Vorstellung erscheint im Raum und in der Zeit; also sind Raum und Zeit schon vor der Vorstellung und können nicht von ihr abgeleitet werden.

2. Man kann sich niemals eine Vorstellung davon machen, daß kein Raum sei; alle Dinge können wir hinwegdenken, nur nicht Raum und Zeit; diese Vorstellungen können wir gar nie los werden; also sind es ursprüngliche, aprioristische, rein subjektive Vorstellungen.

3. Raum und Zeit sind unbegrenzte, unendliche Vorstellungen; die Sinneserfahrung kann aber unmöglich unendliche Vorstellungen bieten; also stammen die Anschauungen von Raum und Zeit nicht aus der Erfahrung, nicht a posteriori, sondern a priori.

4. Die Sätze der Geometrie befassen sich mit räumlicher Ausdehnung; die arithmetischen Sätze befassen sich mit der zeitlichen Aufeinanderfolge des Zählens. Beide haben apodiktische Gewißheit, d. h. apriorischen, allgemein gültigen und notwendigen Wert. Raum und Zeit, die Grundlagen der geometrischen und aritmethischen Urteile können daher nicht aus der Sinneserfahrung herstammen; denn was aus Sinneserfahrung stammt, hat den Charakter der Zufälligkeit und ermangelt der Allgemeinheit.

5. Raum und Zeit sind aber nicht Begriffe, sonst müßten die räumlichen und zeitlichen Unterschiede durch Definitionen, durch Begriffe sich bezeichnen lassen. Das ist unmöglich. Oder man versuche zu definieren: was ist links und rechts, hier und dort, oben und unten, früher und später. Eine Definition dieser Bezeichnungen ist unmöglich; denn hier gibt es keine logischen, sondern nur anschauliche Unterschiede. Raum und Zeit sind also nicht Begriffe (Verstandesbegriffe), sondern

sinnliche Anschauungen und zwar reine Anschauungen, d. h. sie sind nicht Gegegenstände, die außer uns irgendwie existieren, sondern rein subjektive Formen.

Diese Gründe schienen Kant hinreichend, um Zeit und Raum restlos zu subjektivieren. Damit war er um einen Riesenschritt über Locke hinausgegangen. „Daß man," so schreibt Kant, „unbeschadet der wirklichen Existenz äußerer Dinge, von einer Menge ihrer Prädikate sagen könne: sie gehörten nicht zu diesen Dingen an sich selbst, sondern nur zu ihren Erscheinungen und hätten außer unserer Vorstellung keine eigene Existenz, ist etwas, was schon lange vor Lockes Zeiten, am meisten aber nach diesen, allgemein angenommen und zugestanden ist. Dahin gehören die Wärme, die Farbe, der Geschmack ꝛc. Daß ich aber noch über diese, aus wichtigen Ursachen, die übrigen Qualitäten der Körper, die man primarias nennt, die Ausdehnung, den Ort und überhaupt den Raum, mit allem, was ihm anhängig ist (Undurchdringlichkeit oder Materialität, Gestalt ꝛc.), auch mit zu bloßen Erscheinungen zähle, dawider kann man nicht den mindesten Grund der Unzuläßigkeit anführen." Also nicht nur die sekundären Sinnesqualitäten: Wärme, Licht, Farbe, Geschmack, Geruch, Ton, u. s. w. hat der Königsberger Philosoph preisgegeben und für rein subjektive Erzeugnisse unseres Anschauungsvermögens erklärt, sondern auch die primären Sinnesqualitäten — die räumlich-zeitlichen — werden dem gleichen Moloch des Subjektivismus geopfert.

Damit ist dem verstiegensten Idealismus, wie ihn bereits der anglikanische Bischof Berkeley vortrug, der Pfad geebnet: Körper sind subjektive Gebilde meines Geistes, Körper sind Vorstellungen, ihr Dasein besteht im Wahrgenommenwerden. In diesem Sinne konnte neustens der Göttinger Physiologie-Professor Verworn schreiben: „Analysieren wir nur, was wir von der Körperwelt wissen! Das Resultat ist für manchen verblüffend. In nehme einen Stein in die Hand. Was weiß ich von ihm? Er ist schwer — das ist eine Empfindung, — er ist kalt — auch eine Empfindung, — er ist schwarz — eine Empfindung, — er fällt und bewegt sich, — ebenfalls ein Komplex von Empfindungen. Etwas anderes als Empfindungen kenne ich nicht von ihm. Ich kann suchen, soviel ich will, ich finde nur Empfindungen. Kurz, was ich Stein nenne, ist nur eine bestimmte Kombination von Empfindungen. Dasselbe gilt für jeden Körper, auch für meinen eigenen, auch für den Körper anderer Menschen. So zeigt sich mir, daß die ganze Körperwelt nur aus Bestandteilen sich aufbaut, die ich als psychische zu zeichnen gewohnt bin. Der Gegensatz zwischen Körperwelt und Psyche existiert also in Wirklichkeit gar nicht, denn die gesamte Körperwelt ist nur

Inhalt der Psyche. Es gibt überhaupt nur eins, das ist der reiche Inhalt der Psyche. Wir sehen also, der Dualismus von Leib und Seele ist eine Täuschung. Es ist gar kein Dualismus da. Die Körperwelt existiert nicht neben der Psyche, sondern in der Psyche. Es gibt also auch gar kein Problem da, wo wir es glaubten. Wir haben nur Gespensterfurcht und Alpdrücken gehabt, als wir uns ängstlich quälten, den Dualismus zu überwinden. Für eine ganz vorurteilsfreie Betrachtung besteht in Wirklichkeit von vornherein ein Psychomonismus."

Dieser Idealismus, dessen moderner Vater Kant ist, muß wohl unterschieden werden von dem echten, alten Idealismus, wie er von Pythagoras, Plato, Aristoteles, Augustinus, Thomas von Aquin und der gesamten scholastischen Philosophie vertreten wurde und noch wird. Dieser echte Idealismus lehrt, daß die körperlichen Dinge eine zweifache Seite haben: eine physische, materielle Seite und eine gedankliche Seite; auch die körperlichen Dinge sind von Gedanken durchleuchtet, von Ideen gestaltet, nämlich von der Idee des Maßes, der Form, des Zweckes, des Gesetzes. Die sinnenfälligen Dinge sind die Realisierung göttlicher Gedanken; zunächst haben sie die rein materielle Bestimmung, für die körperlichen Bedürfnisse des Menschen zu dienen; dann aber sprechen diese Dinge zum Geist des Menschen, sie werden zu Stufen für den Aufstieg zu einer idealen Welt, zu Wegweisern zu Gott, und damit werden sie sittliche Mächte, Triebfedern des Willens, Richtmaß und Sporn zum sittlichen Handeln.

Dieser echte, alte Idealismus ist himmelweit verschieden von dem unechten, modernen Idealismus, der über die ganze Sinnenwelt den Schleier der Mâjâ breitet, die ganze sichtbare Welt in Wille und Vorstellung, in Trug und Schein auflöst. —

Damit hätten wir die Kantische Lehre von der sinnlichen Wahrnehmung in ihren Grundzügen dargelegt. Es erübrigt, daß wir sie einer Kritik unterziehen.

Die biblischen Bilder und ihre Verwertung beim Religionsunterrichte in der Volksschule. Ein Begleitwort zu der Herderschen Bilderbibel. Von Schulrat Friedrich Wilh. Bürgel, königlicher Seminardirektor a. D. 3. verbesserte Auflage 8° (VIII. und 98) Freiburg 1906, Herdersche Verlagshandlung. Kartoniert 1 M.

Wohlverdienterweise erfreut sich diese kleine Schrift in der Lehrerwelt ungeteilten Beifalls. In ihren 6 Abschnitten behandelt der Autor: Geschichte und Nutzen der biblischen Bilder, Anforderungen an dieselben, Beurteilung derselben, 14 Probeübungen und Methodik der Behandlung. Das Werk ist keine trockene Abhandlung, sondern zeigt schön und praxis, wie es praktisch gemacht wird; als erstes katholisches Werk dieser Branche, das so eingehend und vollständig den Gebrauch der Bilder behandelt, wird es der lieben Jugend einen freude-, genuß- und verständnisreichen Unterricht vermitteln.

M. K.